

Erdbeerschmarrn und Kirschenstrudel – Erinnerung an die „Schmiedwabm“ von Frasdorf

Eigentlich hieß die die „Wabm“ Barbara Weber, später dann, nachdem sie geheiratet hatte, Voggenauer. Die Wabm war eine Institution auf den Almen im westlichen Chiemgau. 23 Jahre lang versorgte sie das Vieh des Paulschmied von Westerndorf bei Frasdorf. Eine besondere Freude hatte sie, wenn „Gstudierte“ bei ihr zukehrten, wie die Kollegen des Priesterstudenten vom benachbarten Rauchanwesen oder gar die Herrschaften vom Schloss Hohenaschau, von den noch die Rede sein wird. Sie war weitem bekannt wegen ihrer Gastfreundschaft (sie soll jeden Sommer einen Zentner Zucker verbraucht haben) aber vor allem wegen ihrer Gesangs- und Jodelkünste.

Zunächst aber einige Worte zur Schmiedalm, die offiziell immer noch „Richteralm“ heißt, wie sie Hunderte von Jahren genannt wurde. Bis vor etwa 150 Jahren gehörte sie nämlich der Herrschaft Hohenaschau und durfte vom jeweiligen Richter (oder Pfleger), also dem höchsten Verwaltungsbeamten und Vertreter des Herrschaftsinhabers, genutzt werden. Bis 1813 ging das so, dann hatten die Herren wohl kein Interesse mehr an der Landwirtschaft. In der Folgezeit wurde die Alm, wie auch die ebenfalls zum Schlossgut gehörende benachbarte Hofalm auf dem Versteigerungsweg verpachtet. Anfangs hatte sie der Sagberger von Frasdorf, dann der Hofwirt und Inhaber des Kojerngutes von Nideraschau und schließlich der Taurer von Höhenberg. Die jährliche Pacht betrug 135 Gulden.



Schmiedalm vor 1908

1862 bekam die 106 Tagwerk große Alm der Paulschmied von Westerndorf als Entschädigung für sein Almrecht auf Elland (vormals auf der Grubalm) und für seine umfangreichen Forstrechte zu Eigentum (Wertanschlag 1200 Gulden). Die Weidefläche erstreckt sich von 900 bis 1100 m ü. d. M. auf einer Lokalmoräne, die aus der vorletzten Eiszeit stammt. Charakteristisch dafür ist die buckelwiesenartige Ausprägung des Weidegebietes.

Zwei Jahre vor dem Eigentumsübergang an den Paulschmied wird der Kaser der Richteralm in den Unterlagen für die Zwangsversteigerung des Herrschaftsgutes Hohenaschau als „einstöckig, mit gemauertem Fundament, für 30 – 36 Stück Hornvieh“ beschrieben. Dabei war auch ein freistehender gemauerter Schweinestall für sechs Stück Schweine. Von alten Fotos wissen wir, dass die Almhütte ein stattlicher Holzbau war, ehe sie 1908 abgerissen und

als Steinbau neu errichtet wurde. Bei der Paulschmiedfamilie sind nach fast 100 Jahren noch die Rechnungen für diese Baumaßnahme aufbewahrt.



Almabtrieb 1916: Die Wabn mit weißer Schürze. Gerade ist noch der Herr Kooperator mit seinen Sängern auf Besuch gekommen.

Über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt wurde die Schmiedalm und seine langjährige Sennerin, die Wabm, durch Baron Cramer-Klett. Die Familie Cramer-Klett hat seit 1875 das Schlossgut Hohenaschau und damit auch die Jagd, innerhalb derer die Schmiedalm liegt, inne. Der berühmte Jagdschriftsteller Ludwig Benedikt Freiherrn von Cramer-Klett (1906 – 1985), hat der Wabm in der Zeitschrift „Die Grüne“ vom Oktober 1952 ein literarisches Denkmal gesetzt. Er schildert die Zeit um 1920. Ein Auszug daraus:

Es ist schon sehr lange her, dass ich das Schmiedwawei kennen gelernt habe. Ich mag gar nicht nachrechnen, wie viele Jahre es zurückliegt. Ich bin damals ein zwölfjähriger Bub gewesen und das Wawei war eine hübsche junge Sennerin auf einer der schönsten und gepflegtesten Almen zwischen Aschau und Frasdorf, auf der Richteralm, die dem Schmied von Westerdorf gehört. Nur ein Handwerksmann, der zugleich Bauer ist, kann einen so sauberen, zweckmäßigen und stattlichen Almkaser hinstellen wie den von der Richteralm. Und die Wabm hat gut in den Kaser hineingepasst. Sauber und blitzblank war alles, was sie unter den Händen hatte, dem Schmied seine weichelbraunen Pinzgauer Kühe und Kalben, seine jungen Rösser, das Milchgeschirr, der grün und weiß geflammte Kachelherd, die tönernen Weidlinge, die Messingpfannen und die mit goldenen Rändern und bunten Malereien gezierten Porzellantassen und –teller auf der Schüsselrahme. Mein gütiger Lehrer und Erzieher, der jetzige päpstliche Prälat Dr. Roeck, damals wie heute Schlosskaplan von Hohenaschau [Anm.: Dr. Roeck ist 1957 gestorben. Seit 1907 war er Schlosskaplan], nahm mich oft auf seine Bergwanderungen mit, und auf einem dieser weiten Spaziergänge kehrten wir auch im Schmiedalmkaser beim Schmiedwawei ein. Nach diesem ersten Besuch, der irgendwann an einem leuchtenden Augusttag stattgefunden hat, bat ich den hochwürdigen Herrn noch oft um einen Ausflug zur Richteralm und zur dort regierenden Sennerin. Das hatte mehrere Gründe oder, besser gesagt, es lag in den zahlreichen Tugenden des Schmiedwawei begründet. Im Aufkochen war sie eine Meisterin, und ihren Erberschmarrn und ihren Kirschenstrudel habe ich bis heute noch nicht vergessen. Sie sang aber auch ohne Scheu und ohne sich zu zieren die schönsten Lieder, und es hat gemütvollte Leute gegeben, denen, wenn die Wabm ein schwermütiges Lied sang, die Tränen in die Augen traten. Mir

freilich ist es nicht so ergangen, denn mit zwölf oder dreizehn Jahren nimmt man die meisten Lieder lustig auf, sogar die vom „liabn Buam“, dessen Zähne und dessen Unschuld so weiß gewesen sind wie das Edelweiß, der aber auch die Vorzüge des blauen Enzians und des roten Almenrauschs in vollem Maße besessen hat. Ihre höchste Kunst jedoch hat das Wawei im Jodeln erreicht. So schön jodeln habe ich nie wieder eine gehört; auch später nicht, als ich die Weiberleut` mit anderen Augen anschaute als damals und aus ihren Gesängen alles mögliche heraushörte oder doch herauszuhören vermeinte. Die Wabn hatte eine kräftige und dabei weiche Stimme, nicht gar zu hoch und auch nicht gar zu dunkel; grad recht wie eine helle Almglocke. Und wenn sie einmal im Zug war, dann hörte sie so schnell nicht wieder auf, einen Jodler um den andern sang sie in ihre stille Alm hinaus, und wenn man von ihr Abschied genommen und den Weg über die Hofalm nach Aschau eingeschlagen hatte, dann begleitete eine ihre Stimme, immer ferner und leiser werdend, über eine lange Strecke....

Noch eine zweite Erinnerung an die Schmiedwabn ist von Baron Cramer-Klett überliefert. Sie wurde unter dem Titel „Drei Tage vor St. Michael“ in dieser Zeitschrift („Der Almbauer“ Aug/Sept. 1985) abgedruckt.

Aber auch der „Almvater“ Fischbacher, der langjährige AVO-Vorsitzende, interessierte sich für die bekannte Almerin. Er hat die Wabn 1954 gebeten, ihm für den „Almbauern“ einiges aus ihren Erinnerungen zu berichten. So schreibt sie u. a.:

Ja Almvater, du möchtest von meinen Almerlebnissen etwas wissen. Du weißt, dass die ganze Welt heute gegen früher ganz verdreht ist und damit auch die Menschen. Niemand mag heute noch Bauernarbeit verrichten, selbst die eigenen Bauernkinder streben einem anderen Beruf zu. Auch brauchbare Almleute gibt es heute viel zu wenig. Sie sagen: „Ja, auf der Alm gibt es zu wenig Vergnügen, keine Musik und Lustbarkeit, keinen Tanz, kein Kino, kein Theater, kein Motorrad und sonstige Vergnügen.“ Bauernleute wollen heute gar nicht mehr auf den Berg (die Alm) gehen. O, wenn die Sennerinnen heute das noch tun müssten, was ich arbeiten musste. Allein 32 Stück Vieh betreuen, darunter 13 bis 14 Kühe täglich zweimal allein melken, die Milch zu Butter und Käse verarbeiten. Von 32 Stück Vieh ausmisten, dazu noch die Hüttenarbeit. „Ist mir zu viel Arbeit“, würden die heutigen Sennerinnen sagen. „du, Bauer, steig mir auf n Hut `nauf, ich geh` und schau mir um eine schönere und leichtere Arbeit!“ Ja, Almvater, so ist es heute. Ich möchte nicht die heutigen Almleute herabsetzen, aber es ist so, brauchst nur zuschau`n bei der Arbeit, wie gemütlich es geht. Ich habe die 23 Almsommer, Glück gehabt, kein Stück Vieh verloren, konnte jedes Jahr mit aufgekränzttem Vieh heimkehren.



Die Wabn (rechts) mit ihrer Nachbarin, der Raucher Nanny, vor der Schmiedalm-Kapelle

Aber auch leidvolle Tage auf der Schmiedalm schildert die Wabm in ihren Erinnerungen, die sie an den Almvater Fischbacher geschickt hat:

Im Jahr 1919 war es. Drückende Hitze, eine schauerliche Stille, und schwarze Wolken rollten ganz niedrig auf die Alm zu. Das Vieh war im Stall, aber in wenigen Minuten hatte ein furchtbares Hagelwetter das Hüttendach vollständig zerschlagen. Das Vieh stand bis zu den Knien im Wasser. Hühnereigroß und zackig wie ein Morgenstern kam der Hagel und zerschlug nicht nur das Hüttendach, sondern auch die Almweide. Wie ein armes, ratloses Kind stand ich weinend und ohne Hilfe vor dem Vieh und den Trümmern meiner schönen Alm. Aber Gottvertrauen und Menschenhilfe haben mich auch diese schweren Tage überstehen lassen. – Auch Diebe klopfen an meine Hütte. Den verwehrten Einlass wollten sie mit Gewalt erzwingen. Ich gab drei Schuss mit meinem Revolver ab und die Einbrecher nahmen Reißaus. Ja, Almvater, wir Sennerinnen allein auf der Alm brauchen schon eine Schneid. – Die Mörder von der Käsalm im Samerberggebiet kamen auch zu mir [Dort war ein Senner, der tags zuvor seinen Mördern noch Abendessen und Nachtquartier gegeben hatte, wegen 5 Mark erschlagen worden]. Zum Glück war ich diese Nacht nicht allein in der Hütte und die Mörder mussten unverrichteter Mordabsichten wieder abziehen. Bei der Verhandlung in Traunstein haben sie die Mordabsichten an mir eingestanden. Als Zeuge in der zweitägigen Verhandlung hörte ich das alles mit eigenen Ohren. Die beiden Mörder wurden hingerichtet.

Auch heute pflegt man noch Gastfreundschaft auf der Schmiedalm. Auch wenn der Paulschmied seit etwa 20 Jahren die Landwirtschaft aufgegeben hat, werden Kaser und Weideflächen für das Pensionsvieh vom Donauer in Laiming und vom Zimmermann in Riedlach bestens in Schuss gehalten..

Rupert Wörndl, Frasdorf